



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

349 (31.7.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91299](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91299)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse: „Journal Mannheim.“ In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.

Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Belegblätter 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postausschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonnen-Beile . . . 20 Pfg. Kurzfristige Inserate . . . 25 Die Reklamens-Beile . . . 60 Einzelnummern . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 841. Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815. E 6, 2 E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Garas, für den lokalen und prov. Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Kunstleben: Eberhard Buchner, für den Infanterie-Teil: Karl Apfel, Redaktionsdruck und Verlag bei: Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, (Erlte Mannheimer Epochen-Verlag.) (Das „Mannheimer Journal“ ist Organ des katholischen Bürgerhospital.) sämtlich in Mannheim.

Nr. 549.

Mittwoch, 31. Juli 1901.

(Mittagsblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 31. Juli 1901.

Waldersee und Pichon

haben, außer den telegraphisch bereits mitgetheilten Auslassungen, noch allerlei Interessantes von ihrem Aufenthalt in China erzählt. Graf Waldersee erzählte in Algier einem Berichterstatter von dem Brande des Palastes der Kaiserin. Er habe seine Rettung einem französischen Soldaten zu verdanken, der ihn auf die Schulter genommen und durch ein Fenster gehoben habe. Daß Herr und Frau Pichon glücklich heimgekommen seien, bereite ihm viel Freude. Die Herrschaften wollten über Amerika reisen, um der Gluthitze im Suezkanal zu entgehen, seien aber auch in den Vereinigten Staaten der großen Hitze ausgesetzt gewesen. Nach den amtlichen Berichten machte Graf Waldersee einen Spaziergang durch die Stadt, wobei er in einem Geschäft vorsprach, um sich eine Rosette der Ehrenlegion zu kaufen. Er erzählte dem Kaufmann, daß er den Orden selbst beim Brande in Peking verloren habe. Als der Marchall bezahlend wollte, weigerte der Kaufmann sich, Geld anzunehmen, und bat ihn, das Band als ein kleines Geschenk entgegenzunehmen. Der heimgelehrte französische Gesandte Pichon schaut auf die Vergangenheit, auf seine und der französischen Soldaten Leistungen mit Befriedigung zurück und sieht die Zukunft in rosigem Licht, vorausgesetzt, daß die Mächte es an der nächsten Thatsache den Chinesen gegenüber nicht fehlen lassen. Besondere Worte der Anerkennung hat er für den Oberstleutnant Marchand, für die Japaner und den Marchall Waldersee. Pichon ist später nach seiner Abreise noch einmal mit dem Marchall in Niko in Japan zusammengetroffen, wobei der Marchall ihm ein Telegramm des Kaisers zeigte, das ihn ersuchte, am 10. August zurück zu sein. An den Japanern bewunderte Pichon alle Eigenschaften eines großen Volkes: der Generalsstabchef General Fukushima ist ihm ein überlegen angelegter Mensch, Oberst Schiba ein Held, und die japanische Armee besitzt eine wunderbare Organisation. Betreffs der Russen läßt er verschönernd durchblicken, daß die französische Diplomatie dank der russischen Bundesgenossenschaft sich eine große Stellung im fernem Osten geschaffen, die Frankreich in Stande setze, eines Tages, wenn der zwischen einer jungen asiatischen Macht (Japan) und einer alten europäischen (Ruhland) mit Sicherheit voraussetzende Streit ausbrechen werde, eine Vermittlerrolle zu spielen und dadurch der Kultur einen Dienst zu leisten. England bleibt für Pichon eine große Handels- und Marinemacht, aber drüben habe es in Amerika, Japan und Deutschland mächtige Mitbewerber besonders in dem Yangtse-Gebiet. Pichon legt einem Ausrufer gegenüber noch einmal gehörigen Nachdruck auf die Thatsache, daß, während die übrigen Mächte ihr Contingent dem Befehle Waldersee unterstellt und daher bei ihm sich militärisch vertreten ließen, der Zweibund Waldersee gegenüber vollständig unabhängig blieb, obgleich die Franzosen ihm aus Höflichkeit den Oberstleutnant Marchand zur Verfügung stellten. Im Punkte der Entschädigung machten die chinesischen Unterhändler sich wenigstens auf eine Summe von 700 Millionen Taels gefaßt, waren daher angenehm erstaunt, als ihnen nur 450 Millionen abverlangt wurden und floßen über von Dankbezeugungen; sie sahen darin den Beweis, daß Europa ihnen nur eine Entschädigung auferlegte, nicht aber

Rache anwandte. Pichon ist vollkommen überzeugt, daß der Kaiser nach Peking zurückkehren werde, und daß China zahlungsfähig sei; nur mühten sich die Mächte ihm gegenüber stark zeigen.

Zu Ritzeners Rücktritt

schreibt man uns aus London: „Mit immer größerer Bestimmtheit treten jetzt die Gerüchte von einer baldigen Heimkehr des britischen Generalissimus, Lord Ritzeners, in London auf. Es heißt, daß der jetzige Oberkommandierende sogar schon Ende September seinen unankommodatiblen und aufreißenden Posten in Südafrika aufgeben wird, nach einer mehrmonatlichen Ruhezeit in England sich nach Indien zu begeben, wo er Oberkommandierender der britischen Truppen werden soll. — Es wird sogar schon sein Nachfolger im Amte in Südafrika genannt, und zwar soll dies der Generalleutnant Neville G. Lytton sein, der hier in London bereits mit der Zusammenstellung seines Stabes beschäftigt ist. Alle diese Gerüchte gehen Hand in Hand mit den fortwährenden Prophezeiungen von der Friedensvermittlung Seitens einer bestreunbaren Strommacht.“ Dazu sei noch eines andern Gerüchtes Erwähnung gethan, das als Nachfolger Ritzeners für Südafrika keinen Andern nennt als — Sir Redvers Buller. Würden sich da die Buren freuen!

Der Arbeitsmarkt in Baden im Juni 1901.

Vom Statistischen Landesamt gehen her „Südb. Reichs-tesp.“ folgende Mittheilungen zu: Im Monat Juni l. J. wurden in den 12 Arbeitsnachweisankalten Badens zusammengekommen 5302 männliche und 1790 weibliche, überhaupt 7092 Arbeitskräfte verlangt gegen 5336 bzw. 1499, zusammen 6835 im Mai 1901 und 5748 bzw. 1705, zusammen 7451 im Juni 1900. Es hat also für Männer gegen den Vormonat eine ganz unmerkliche, gegen den gleichen Monat des Vorjahres aber eine erhebliche Abnahme der offenen Stellen (um 444 oder 7.7 Proz.), dagegen für die weiblichen Personen eine Zunahme um 291 bzw. 85 offene Stellen stattgefunden. Die Zahl der Arbeitssuchenden belief sich im Juni 1901 auf 12545 bei den männlichen und auf 1858 bei den weiblichen, zusammen auf 14401 Personen, während im Mai d. J. 12848 Männer und 1802 Frauen, zusammen 14650, dagegen im Juni 1900 nur 9349 Männer und 1503 Frauen, zusammen 10852 Stellenfuchende zu verzeichnen waren. Das Verhältnis zwischen der Nachfrage nach und dem Angebot von Arbeitskräften gestaltete sich also wie folgt: Auf 100 offene Stellen kamen Arbeitssuchende

	beim männl. Geschlecht	beim weibl. Geschlecht	überhaupt
im Juni 1901 . . .	236,	108,	208,
Mai 1901 . . .	240,	120,	214,
Juni 1900 . . .	182,	88,	145,

Der geringen Besserung der Arbeitsgelegenheit gegen den Vormonat sieht die ganz bedeutende Verschlechterung gegen den gleichen Monat im Vorjahr gegenüber, die erkennen läßt, daß der wirtschaftliche Rückgang, in dem wir uns seit Jahresfrist befinden, noch immer nicht vorüber ist.

Von den einzelnen Anstalten weisen Mannheim für beide Geschlechter die ungünstigsten, Müllheim für Männer und Offenburg für weibliche Personen die günstigsten Verhältniszahlen auf, wie folgende Uebersicht erkennen läßt. Auf 100 verlangte Arbeitskräfte kamen Arbeitssuchende:

in der Anstalt	Männl.	Weibl.	in der Anstalt	Männl.	Weibl.
Freiburg . . .	142,	80,	Mannheim . . .	379,	172,
Heidelberg . . .	216,	88,	Müllheim . . .	87,	32,
Karlsruhe . . .	261,	120,	Offenburg . . .	142,	80,
Konstanz . . .	179,	79,	Pforzheim . . .	139,	83,
Lehr . . .	168,	72,	Schopfheim . . .	217,	140,
Stuttgart . . .	167,	78,	Waldshut . . .	117,	48,

Je größer die Stadt, desto ungünstiger ist darnach im Allgemeinen die Arbeitsgelegenheit. Ausnahmen von dieser Regel machen nur die Nachweise Freiburg und Schopfheim. Dabei ist es ganz charakteristisch, daß die Anstalten mit den ungünstigsten Verhältniszahlen absolut oder relativ die meisten nicht eingetragenen, das heißt durchwandernden Arbeitssuchenden aufweisen. Es können daher die Arbeitssuchenden gar nicht genug davor gewarnt werden, in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs ihre Wohn- und Arbeitsorte aufs Gerathewohl zu wechseln, und der noch immer weit verbreiteten irrigen Annahme, daß in solchen ungünstigen Zeitaläufen die große Stadt am Ehesten Arbeitsgelegenheit bietet, kann ebenfalls gar nicht energisch genug entgegengetreten werden.

Unter den verlangten Arbeitskräften stehen dem Verufe nach bei den Männern die Schreiner (insbesondere die Hauschreiner) mit 679 offenen Stellen an der Spitze; darnach folgen die Erdbauer und Tagelöhner mit 650, die Maler und Anstreicher mit 450, die Kutscher, Hausburden, Packer etc. mit 395. Von den offenen Stellen für weibliche Personen entfallen nicht weniger als 1079 (80 Proz.) auf solche für häusliche Dienstmädchen und 392 (nahezu 1/3) auf Wirtschaftspersonal (Kellnerinnen, Gasthausköchinnen etc.). Die zahlreichsten Arbeitssuchenden gehören dagegen folgenden Berufsarten an: Bei den Männern 2055 den Erdbauern und Tagelöhnern, 1188 den Schreimern, 1139 den Schlossern aller Art, 951 den Kutschern, Hausburden etc., 850 den Eisen- und Metallarbeitern, 788 den Fabrikarbeitern (ohne nähere Bezeichnung); vom weiblichen Geschlechte waren 760 Stellenfuchende häusliche Dienstmädchen, 345 Bau-, Koch- und Hausfrauen, 305 Fabrikarbeiterinnen etc. und 279 Kellnerinnen, Wirtschaftsköchinnen etc. Die günstigsten Verhältniszahlen für die Arbeitsgelegenheit, d. h. das geringste Angebot gegenüber der Nachfrage weisen bei den Männern die Wagner mit 104, und die Zimmerleute mit 105, Arbeitssuchende auf 100 offene Stellen auf, von den Frauenberufen die landwirtschaftlichen Dienstmädchen mit 88, und die häuslichen mit 70; bei den männlichen Arbeitssuchenden ist das Verhältniß für alle wichtigeren Berufsarten größer als die Nachfrage; beim weiblichen Geschlechte ist es außer für die vorstehend erwähnten landwirtschaftlichen und häuslichen Dienstmädchen auch noch für das Wirtschaftspersonal geringer.

Die Leistungen der Anstalten sind gegen die Vergleichsmonate wieder recht zufriedenstellend. Es wurden im Juni 1901 eingestellt bei den Männern 4297, bei den Frauen 1042, zusammen 5339 Personen gegen 4158 bzw. 808, zusammen 5070 im Mai 1901 und 4558 bzw. 1099, zusammen 5657 im Juni 1900. Im Verhältniß zur Zahl der offenen Stellen hat darnach bei den Männern eine kleine Besserung, bei den weiblichen Personen eine geringe Verschlechterung im Vergleich mit den Vergleichsmonaten stattgefunden. Es wurden nämlich eingestellt in Prozent der verlangten Arbeitskräfte:

	bei den Männern	bei den Frauen	überhaupt
im Juni 1901 . . .	81,	65,	75,
Mai 1901 . . .	78,	60,	74,
Juni 1900 . . .	79,	60,	75,

Bei der derzeit vielfach nicht günstigen wirtschaftlichen Lage, wo es naturgemäß viel schwerer ist, Leute unterzubringen, gewiß anerkannterwerthe Leistungen, die auch dafür sprechen, daß die Arbeitgeber sich immer mehr der Vermittlung der unparteiisch verwalteten und unentgeltlich arbeitenden gemeinnützigen Einrichtungen bedienen.

Des Nächsten Ehre.

Original-Roman von Hildegard v. Sippel.

(Nachdruck verboten.)

87)

(Fortsetzung.)

V.

Im Osten dümmerte der Morgen über dem Städtchen herauf, mude und grau. Weindorf lag schlaflos auf seinem Bett und beobachtete durch die Vorhänge hindurch das Zuneimen des Tageslichtes, seine ruhelosen Gedanken hatten durch all die Stunden hindurch die geliebte Frau begleitet. Er hatte durch den Durschen erfahren, daß sie, ohne Jemand bezeugt zu sein, den Bahnhof erreicht hatten und auch dort nicht erkannt worden waren. Er wußte sie also jetzt in Sicherheit. Das Licht nahm zu, er warf einen Blick auf den schlafenden Weiter und erhob sich leise. Es wurde Zeit zum Aufstehen, denn er hatte mit dem Oberstleutnant die sechste Morgenstunde zum Austritt verabredet. Rasch und gedanklos zog er sich an und ging in sein Zimmer hinüber, in dem der Dursche bereits für Kaffee gesorgt hatte. Als er an dem Spiegel vorbeikam, blieb er stehen und suchte die Stirne, der gestrige Abend und die darauffolgende Nacht hatten ihre Spuren in seinem Gesicht zurückgelassen. Er warf sich in den Sessel, in dem am Abend vorher die mädchenhafte Gestalt der jungen Frau geruht hatte, riß aus seinem Taschensuche eine Seite und schrieb ein paar Zeilen darauf. Wie werden kaum vor Abend zurück sein, lieber Albrocht! Bitte, suche bis dahin in Erfahrung zu bringen, ob von den gestrigen Ereignissen das Gerüchte bekannt geworden ist. Diesen Zettel vernichte. Dein Weindorf.

Der junge Weiter schlief noch den Schlaf des Gerechten. Weindorf trat an sein Bett und lächelte unwillkürlich, als er das bessere Gesicht sah, es erschien ihm wie die verdorrte Kraft und Jugend. Er gedachte des gestrigen Abends, und noch einmal ersuchte ihn der Dursch und die ganze Angst des Augenblicks, da sich das Herz des Freundes von ihm wandte. Einer plötzlichen Eingebung folgend, zog er seinen Ring vom Finger und legte ihn neben das Bett des Schlafenden. Dann verließ er leise das Zimmer und bestieg sein Pferd.

Frau Amanda hatte ihren Schneidebrett. Die verwachsene Lene, das Unterfeldende des Städtchens — sie trübte, flüchte, schneiderte und knäufte in den Offiziershäusern — sah am Fenster der Ehlstube und war mit der Umgestaltung eines seidenen Kleides beschäftigt. Sie war gefürchtet, die Vene, denn ihre Junge war, wie gesagt, böse, und ihre jeweilige Proberlein ließ es in Anbetracht dessen an reichlicher Nahrungszufuhr nie fehlen.

Aber das vorläufige Opfer mühte wenig, denn die scharfen, grauen Augen der keinen Person spürten doch unter den gefestigten Äthern in die verborgenen Halsen jeder Händlichkeit und trugen das dort Erlauchte weiter, um so mehr, da es sich meist ohne Schwierigkeiten weiter tragen und anbringen ließ.

Frau Amanda hatte sich bisher ausgezeichnet mit diesem weiblichen Figuren verstanden und war ihm auch treu geblieben, obwohl sich die Lene in letzter Zeit die besseren Häuser ein wenig verschert hatte.

„Wo nähten Sie gestern?“ begann Frau Krahn, die soeben für Frühstück gesorgt hatte, das Gespräch. „Bei Oberstleutnant, gnädige Frau. Die Frau Oberstleutnant braucht mich jetzt leider selten, und ich wollte die gnädige Frau schon bitten, vielleicht mal ein gutes Wort für mich einzulegen. Ich glaube, die beiden Fräulein sind zufrieden, die mögen mich nicht.“

„Hochwürdige Mädchen,“ besänftigte wohlwollend Amanda, „ich werde mein Möglichstes thun. Lene.“

„Wenn die gnädige Frau so gut sein wollen! Damals bei Majors in Reg habe ich auch an der Anstalt mitgeholfen und Alles zur

Zufriedenheit gemacht. Es ist nur, weil die Fräulein nicht so eine kleine, aparte ist, man gerout sich ihr kaum etwas zu sagen, und nun gar erst, wo sie heimliche Braut ist!“

„Die Ulli v. Witter heimliche Braut?“ fragte verblüfft Amanda. Lene lächelte und nickte weiter.

„Die gnädige Frau thun doch nur so! Die Ulli erzählte mir vorhin, die Weiden seien am Geburtstag der gnädigen Frau perfekt gekommen. Sie habe, als sie das Wis herausrichte, es gehört: Darf ich bei Ihnen verheiratheten Eltern um Ihre Hand anhalten? hat der Herr Leutnant da gefragt, na, und das ist bei die seinen Herrschaften doch so gut wie perfekt!“

„Auf meinem Geburtstag?“ wiederholte Amanda, „welcher Leutnant denn?“

Die Schneiderin riß ein Stück Futter durch.

„Aber die gnädige Frau sehen doch daneben und müssen es doch gesehen haben. Der Herr Leutnant v. Tornow.“

Amanda wurde blutroth. „So ein Unsinn,“ sagte sie entsetzt.

Die Lene fädelte sich gemüthlich ihre Nadel ein.

„Wer kann's wissen, gnädige Frau! Bestern, als der Herr Leutnant am Garten vorbeikam, stand sie an der Thür; er wollte stehen bleiben und ihr etwas sagen, aber der Herr Oberstleutnant rief sie zurück. Der Schein's auch nicht gerne zu sehen, und man kann's ihm nicht verdenken. So'n Vater will doch was Reelles für seine Tochter haben und nicht so einen Pison, der Abends um 10 Uhr noch Damenbesuche kreuzt.“

Amanda stand auf. Sie ging an das Buffet, rückte gedankenlos an ihrem Schlüsselbunde und kam zurück.

„Das haben Sie gesehen?“

„Erst gestern Abend, gnädige Frau. Gält' es mit Jemand erzählt, ich hätte's nicht geglaubt. Ich hab' tote vom Schläge gerührt gestanden, so alterirt war ich!“

Amanda sah mit zusammengekniffenen Lippen vor sich hin. „Worüber denn?“ fragte sieöhnlich.

Deutsches Reich.

* Karlsruhe, 30. Juli. (Zum Zolltarif) bringt die Südd. Reichs-Post, einen Artikel, der die bekannten Erläuterungen des Nordd. Allg. Hg. umschreibt. Insbesondere wird nochmals betont, daß die jetzt publizierten Tariffätze nur unverbindliche Vorschläge sind, deren Berechtigung und Richtigkeit der Ueberprüfung durch den Bundesrat und, je nach dessen Entscheidung, durch den Reichstag unterliegt.

* Berlin, 30. Juli. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Urheber der rechtswidrigen Veräußerung eines Exemplars des Zolltarifs nach London sind von Erfolg gewesen. Wie der Lokal-Anzeiger meldet, haben bei verschiedenen Berliner Journalisten, so bei dem Herausgeber einer parlamentarischen Korrespondenz, Dr. Hamburger, ferner bei dem früheren Geschäftsführer der jetzt in Liquidation befindlichen Schriftstellergesellschaft, Dr. Martin Hilbrandt, und bei dem Korrespondenten eines auswärtigen Blattes Hausdurchsuchungen stattgefunden, welche auch in den letztgenannten Stellen zur Beschlagnahme belastenden Materials geführt haben sollen. Der Polizei dürfte die den Verkauf jenes Exemplars betreffende Korrespondenz in die Hände gefallen sein. Auch soll sie eine größere Summe Geldes beschlagnahmt haben.

— (Beförderung der Verteidiger der Peking Expedition) Auf besonderen Befehl des Kaisers sind jetzt die seiner Zeit in der deutschen Gesandtschaft in Peking eingeschlossenen Mannschaften des Detachements des Oberleutnants Grafen v. Soden zu Unteroffizieren befördert worden. Auch den inwärtigen zur Reserve entlassenen Leuten ist die gleiche Ehrung zu Theil geworden. Bekanntlich sind die so ausgezeichneten Mannschaften gelegentlich der Einweihung des Denkmals des Großen Kurfürsten zu Kiel bereits mit dem militärischen Ehrenzeichen 1. Klasse dekoriert worden.

— (Der Kronprinz) wird Anfangs August sein erstes Semester an der Universität Bonn beschließen und sich zunächst nach Wilhelmshöhe begeben, um bei der dort weilenden kaiserlichen Familie vorläufig Aufenthalt zu nehmen. Der Studienplan des Kronprinzen für das nächstfolgende Semester weist in der Woche 21 Stunden auf, von denen 19 auf den Vormittag und 2 auf den Nachmittag entfallen. Im Auditorium wird der Kronprinz vorläufig die Professoren Kaiser und Dittmann (neuerer Litteratur) hören. Sonntag und Donnerstag Nachmittags wird der Konzertmeister Seibert aus Köln dem Kronprinzen Unterricht im Violinspiel erteilen.

Ausland.

* Frankreich. (Deutscher Flottenbesuch) Im Ministerium des Meeres und auf der deutschen Botschaft behauptet man, von dem Anlegen des deutschen Geschwaders in Brest nichts zu wissen, wenigstens spricht man sich nicht deutlich aus. Es scheint also an der gestern mitgetheilten Nachricht der „Patrie“ immerhin etwas zu sein.

* Marokko. (Der Großweir) der jüngst London und Berlin als Sondergesandter besuchte, soll auf der Rückkehr in Maragan eingetrickert worden sein. Es heißt, der Sultan finde die England gemachten Zugeständnisse, sowie die Vergütung von angeblich zwei Millionen Pfund im Laufe der Reise zu hoch.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 31. Juli 1901.

Vollversammlung der Mannheimer Handwerkskammer II.

Das Submissionswesen

Bildete den Hauptgegenstand der Nachmittags-Sitzung. Herr Malermeister J. Metz *Mannheim erstattete Namens der in der letzten Plenarsitzung der Handwerkskammer eingesetzten Kommission ein eingehendes Referat, das eine vorzügliche Arbeit bildete. Herr Metz führte Folgendes aus:

R. S. Als Ende der 60er Jahre die Gewerbefreiheit proklamiert wurde, trat gleichzeitig ein Umsturz bei der Vergabung und Vertheilung von öffentlichen Arbeiten zu Tage, welche der Kunst und der sogenannten Wettbewerbswirtschaft ein Ende machte und dem freien Spiel der Kräfte auf diesem Gebiet, den Weg zu seiner Entwidlung eröffnete, und so das Submissionswesen zeitigte.

R. S. Anfangs der 60er und Anfangs der 70er Jahre noch wurden öffentliche Arbeiten unter der Hand vergeben und zwar an tüchtige Handwerksmeister und Lieferanten, die den Behörden die beste Gewähr für eine gute und meißermäßige Ausführung des Auftrags boten. Aber bei diesem Modus kam es bald zu bitteren Klagen, daß die größeren Arbeiten sowie Lieferungen für die Behörden in festen Händen lägen, daß die jungen und auch leistungsfähigen

Meister bei herabgezogenen Arbeitsvergütungen so gut wie ausgeschlossen seien. Daß diese Klagen ihre Berechtigung hatten, sah man ein und dem immer lauter werdenden Drängen und Wünschen nach Abänderung des bisher bestehenden Verfahrens bei Arbeitsvergaben, gab man nach und schrieb die Arbeiten und Lieferungen zum freien Wettbewerb aus.

R. S. Das Submissionswesen hatte seine Berechtigung, die man auch heute nicht ganz absprechen kann. Jedoch hat dasselbe Auswüchse gezeitigt, die der ursprünglichen guten Absicht direkt zuwiderlaufen. Die Submission, meine Herren, hatte ursprünglich den Zweck, das Monopol den einzelnen Meistern aus der Hand zu winden, damit jedem tüchtigen und fleißigen Handwerksmeister Gelegenheit geboten sei, Staats- und Gemeindearbeiten zu erlangen. Es sollte nur der Weite und Leistungsfähigkeit berücksichtigt werden, ohne daß an eine Preisdrückerei dabei gedacht wurde. R. S. Dieser Gedanke war schön, aber gar bald kam es anders. Die Auswüchse, die durch das noch heute bestehende Verh. welches sich so nach und nach einschlich, die Arbeiten und Lieferungen an den Mindestfordernden zu vergeben, haben für den Handwerkerstand geradezu verheerend und vernichtend in materieller wie moralischer Beziehung gewirkt. Sie zerstören und vernichten dem Handwerker den ihm zukommenden Verdienst und geben dem Privatunternehmer ein schlechtes Beispiel. Auch in diesen Kreisen wurde dem Handwerker der Preis verborgen und ihm ein Fall nach dem anderen entziffert. Sie geben dem tüchtigsten freien Wettbewerb, der alle Hebel in Bewegung setzt, um zu Aufträgen zu gelangen, ein Entsetzen erregendes Recht.

R. S. Wenn Jeder, der mit dem Handwerk zu thun hatte, von diesem Recht Gebrauch machte, warum soll dies nicht auch ein Handwerker gegen den anderen thun? Wenn alle Welt den eigenen Nutzen als den ersten Gesichtspunkt hinstellte und für die Berücksichtigung allgemeiner Interessen nichts übrig hätte, dann könnte der Handwerkerstand unmöglich von dem zerstörenden Hauch dieser Zeitströmung verschont bleiben. Nach diesem Grundsatze ist denn auch ein Handwerker gegen den anderen verfahren.

R. S. Mit den sinnlosen Unterbietungen bei den Submissionen Hand in Hand geht das Wettstreben, doch noch zu einem Verdienst zu kommen, der das Leben ernährt; da heißt es denn alle Schliche und Kniffe anzuwenden, Verbilligung der Herstellungskosten, weniger gutes Material, gewissenlose Arbeit, mehr Reklame, weniger Gehilfen, überhaupt Schablonhaltung wie und wo es nur immer geht. Daß bei solchen Betrieben das Geschäft, das kollegiale Gefühl und die geschäftliche Moral in Trümmer gehen, und der Nachwuchs des Handwerks, die Lehrlinge, nicht gut ausgebildet werden können, liegt auf der Hand. Die vernachlässigten Lehrlinge werden erst schlechte Gehilfen, dann Meister und treiben als solche ihr Geschäft, wie sie es gelernt haben.

R. S. Das ist der Wang, den das Handwerk seit Jahren abwärts geht; wäre der Handwerkerstand aber geröhrt, das ganze Jahr solche Geschäfte zu machen, so wäre der Zusammenbruch des Handwerks in wenigen Jahren besiegelt. Wenn sich bis heute noch ein Stamm gut fundamentierter Betriebe erhielt, so hat das nur darin seinen Grund, daß sich diese Handwerksmeister von den Submissionen so viel als möglich fern hielten, und sich ein anderes Feld ihrer Thätigkeit, bei den guten Baugeschäften und Privatunternehmern suchten, und durch gute, tüchtige, reelle Arbeiten zu erhalten wußten und auch bessere Preise für ihre Arbeiten erzielten.

R. S. Würden alle unsere Privatunternehmer ihre größeren Arbeiten nur zu Submissionspreisen vergeben, dann wäre es mit dem Können und der Leistungsfähigkeit bald vorbei und das deutsche Handwerk dürfte sich begeben lassen. R. S. Ich habe gleich am Anfang meines Berichtes gesagt, daß das Submissionswesen auch heute noch seine Berechtigung hat, denn es wärmt am besten das Interesse der Verbraucher, wenn darauf gesehen wird, daß die allgemeinen Bestimmungen über das Submissionswesen auch wirklich gehalten werden, auf der anderen Seite gibt es den jungen Handwerksmeistern die erwünschte Gelegenheit, sich am Wettbewerb zu betheiligen. R. S. Man kann über das Submissionswesen verschiedener Ansicht sein, und es dürfte sehr schwer sein, die verschiedenen Ansichten unter einen Hut zu bringen, aber darin meine Herren sind wir alle einig, daß die Auswüchse des Submissionswesens das deutsche Handwerk schwer bis ins Innerste getroffen haben. Wir sind Alle, ohne Unterschied der Parteien, darin einig, daß diese Auswüchse beseitigt und das ganze Submissionsverfahren den heutigen Verhältnissen entsprechend umgestaltet werden muß. Mit Vorschlägen zu dieser Umgestaltung war man nicht müßig, es sind unzählige Reden gehalten, Vorschläge gemacht und Beschlüsse von den am meisten interessierten Handwerkern gehalten worden, und ich darf ohne Ueberhebung von den Handwerksmeistern des 4. badischen Handwerkskammerbezirks Mannheim sagen, sie waren immer mit an der Spitze dieser Bewegung. Insofern weiteren Mitglieder, Handwerksmeister und Stadtrath S. W a r d e r gelang es, mit seinem sogenannten Mittelpreisvorschlag zu zeigen, wie man aus diesen beklagenswerthen Verhältnissen herauskäme und einen Weg wies, der vorwärts führt.

R. S. Wenn auch der Mittelpreisvorschlag noch nicht so geartet ist, daß er Konsumenten und Produzenten gleichmäßig befriedigt, so ist doch bis jetzt aus allen Verträgen, die aus ganz Deutschland einlaufen, zu ersehen, daß dieser Vorschlag auf fruchtbaren Boden gefallen ist, und man überall sucht, auf ihm weiter zu bauen. R. S. Wie den meisten von Ihnen bekannt, ist es den eifrigen Bemühungen und dem treuen Festhalten an seinem Vorschlag Herrn W a r d e r unter Mitwirkung des hiesigen Gewerbevereins und Handwerker-

verbandes endlich gelungen, verehrl. Stadtrath Wannheim für seinen Antrag so zu interessieren, daß nach langen und gründlichen Beratungen vor zwei Jahren von dieser Körperschaft beschlossen wurde, und was darauf von den hiesigen Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden anerkannt werden muß, den Mittelpreisvorschlag verständigweise bei den nächsten Submissionen zur Einführung zu bringen, um zu sehen, wie sich dieser Vorschlag in der Praxis bewähren würde. R. S. Wie sich das Mittelpreisverfahren in der Praxis bewähren, darüber sind die Asten noch nicht geschlossen und man versucht, weitere Erfahrungen zu sammeln. Es kann aber heute schon gesagt werden, m. S., daß demselben insofern Gegner entstanden sind, als in dem einen Versuchsjahr 19,000 und einige 100 Rthl mehr von der Stadt herausgab worden sind, als dies bei dem Prinzip an den Mindestfordernden der Fall gewesen wäre. Auch wurde schon die Hausarbeit aufgestellt, es sei gar nicht der Wunsch der Handwerker, die Arbeiten nach dem Mittelpreis zu vergeben.

R. S. Um allen diesen Behauptungen auf das Wirksamste entgegenzutreten zu können, entschloß sich die Handwerkskammer Mannheim, Fragebogen unter allen Berufsvereinigungen, Gewerbevereinen, Innungen und Handwerksvereinigungen zu dem Zweck zu versenden zu lassen, damit allen Handwerksmeistern Gelegenheit geboten sei, sich über diese hochwichtige Frage so ganz unter sich zu beraten, und das Resultat dieser Beratung der Handwerkskammer mitzutheilen. R. S. Ich kann Ihnen sagen, die Handwerkskammer hat damit einen glänzlichen Erfolg erzielt, indem sie sich in dieser Art an die Handwerksmeister zur Begutachtung der Fragen, wie dieselben auf dem Fragebogen verzeichnet sind, wendete. Die Handwerkskammer hat durch dieses Vorgehen ein Material zur Umgestaltung und Verurtheilung des bestehenden Submissionsverfahrens in die Hände bekommen, wie man sich's nicht besser wünschen kann.

R. S. Heute kann man den Handwerksmeistern, die für das Mittelpreisverfahren und Regelung des Submissionswesens eintreten, nicht mehr mit der Behauptung kommen und sagen, sie hätten den Handwerkerstand mit ihren Ansichten nicht hinter sich.

Ich werde mir nun erlauben, Ihnen im Namen der von Ihnen zu diesem Zweck eingesetzten Kommission die Fragen und eine kurze übersichtliche Zusammenstellung der von 82 Vereinigungen eingelangten Antworten zur Verlesung zu bringen:

Frage 1 wird in fast allen eingeleisteten und beantworteten Fragebogen bejaht; einzelne derselben enthalten die Bemerkung, daß verschiedene Mitglieder der Vereinigung der bestehenden Verhältnisse wegen sich nicht an Submissionen betheiligen.

Frage 2. Die meisten Vereinigungen erklären in der Bejahung der Arbeit an den Mindestfordernden einen der Hauptmängel des heutigen fast noch allerorts üblichen Submissionsverfahrens. Das im Preis billige und gute Arbeit zu verlangen, sei ein ungeeignetes wirtschaftlicher Grundsatze.

erner wird bemängelt, daß 1) die Fristen vom Tage der Ausschreibung bis zum Eröffnungsstermne zu kurz bemessen seien,

2) die Arbeitsbestimmungen häufig ungenau sind, so daß Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise der Arbeitsausführung und infolge dessen erhebliche Preisdifferenzen in den Arbeitsangeboten entstehen,

3) die Zeichnungen vielfach ungenau seien,

4) die Zeit für die Ausführung der Arbeiten manchmal zu kurz gestellt sei.

Von einzelnen Gewerben wird auch beklagt, daß häufig Material oder Arbeitsbezeichnungen geröhrt werden, welche diesen der submitirenden Meistern unbekannt sind und die sich in den ortsbildlichen Ausdrücken nicht decken, wodurch die Submitirenden genötigt seien, auf gut Glück Preise anzusetzen.

Von allen Seiten wird das „planlose“ Unterbieten verurtheilt, welches den Handwerkerstand zu demoralisiren droht.

Frage 3 u. 4. Allgemein wird empfohlen, Arbeiten und Lieferungen bis zu einem Höchstbeitrag, welcher je nach den örtlichen Verhältnissen oder nach der Eigenart der einzelnen Branchen verschieden zu setzen ist, freihändig zu vergeben; aber nicht nach Umständen bei verschiedenen Gewerbetreibenden, was einer engeren Submission gleichkommt, sondern direkt an den Meister, welcher an der Stelle ist.

Die angegebenen Höchstbeiträge schwanken zwischen M. 250 bis M. 1000, was damit begründet wird, daß bei einzelnen Gewerben der Betrag des zur Verwendung kommenden Rohmaterials 80 bis 90 Prozent der Gesamtsumme beträgt.

Frage 5. Beschränkte Submission soll nur in den Fällen statthaltig sein, wenn zur Herstellung der Arbeiten künstlerisches Können oder bedeutende mechanische Einrichtungen nöthig sind, oder bei Spezialarbeiten, eventl. auch für sehr zu erledigende Arbeiten. Eingeliebert sollen mindestens drei Bewerber werden. Nur vereinzelt wird eine geringere oder eine größere Zahl von Bewerbern angegeben.

Frage 6. Das Ausschreiben der öffentlichen Submissionen soll in den verbreitetsten Tagesblättern rechtzeitig erfolgen. Die Beschreibung der zu fertigenden Arbeiten müßte so klar und bestimmt sein, daß die Art der Ausführung auch nicht den geringsten Zweifel zuläßt.

Angebotsformulare, nebst der genauen Beschreibung der Arbeit, sowie die dazu gehörigen Zeichnungen und Pläne sollen mündlich vorabgelesen werden. Für eiserne Thore, Türen, Gitter aller Art etc. soll die Eisenstärke (bezgl. Profile) eingetragen sein.

Als Schlußbedingung wird auch das von manchen Architekten beliebte Verfahren beigegeben, Detailzeichnungen nur gegen Einreichung eines gewissen Betrages abzugeben.

„Wie die gnädige Frau fragen kann! So ne Frau, die sich wie eine Heilige hat, die auf der Straße die Augen kaum aufschlägt — und dann so wack! Die Kleine schüttelte den Kopf. „Ne, nein! Sie sprechen für mich in Räthseln,“ sagte Amanda spitz. Die Schneiderin ließ die Arbeit sinken.

„Die gnädige Frau muß schon entschuldigen, aber so was glatt ertragen, fällt einem anständigen Mädchen schwer, und auf keinen Fall hab ich was gehalten, mein Leben lang! Ich dachte ja, ich soll' in die Erde sinken, als ich die Frau Hauptmann in das Haus geben sah!“

Amandas Augen berggrößerten sich. „Welche Frau Hauptmann?“ fragte sie langsam. Denn überhört es.

„Ich kam von Oberleutnants und wollte nach Hause gehen, aber gerade wie ich vor dem Herrn Leutnant v. Kornow seiner Wohnung bin, hängt der Plakregen von Neuem an. Weil ich mein Braut anhatte, wollte ich nicht gern nach werden, und so stelle ich mich unter den Durchbogen dort, um das Bergste abzuwarten. Es war schon gang dunkel und auf der Straße kein Mensch nicht zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Von den Moden nah und fern. Die „Magde. Zeitg.“ handelt in einem Feuilleton über „einige der reizenden Kleinigkeiten, die als unentbehrlich erscheinen und der Toilette großen Reiz verleihen.“ Es sind eine große Anzahl wunderhübscher Muster in den Moden am Markt, so heißt es da, die sich als außerordentlich hübsch erweisen und viel gekauft werden, da man dieses kleine Toilettenattribut trotz der größten Hitze überall sieht und keine Dame sich ohne dasselbe für fertig angesehen hält. Neben schwarz und weiß sind jetzt auch sehr viele farbige Moden, die dann gewöhnlich mit den Schürmen übereinstimmen, so daß immer eine gewisse Harmonie erzielt wird. Sehr hübsch war eine reich gestellte Köche aus rosa Chiffon, die bis an den Taillenknaul herabreichte, und deren Eden

mit einer etwa 1 Centimeter breiten schwarzen Chantillyspitze gerändert waren, was sich in dem reichen Kaufsal sehr hübsch gestaltete. Den untern Abschluss bildeten eine ganze Anzahl hängender Klappbänder, schwarze und weiß abwechselnd, die weit auf den Hals hinauf fielen. Der dazu passende Schürzen war mit rosa Kaffe bezogen und in regelmäßigen Querschnitten mit schwarzen reich gestickten Tüllstreifen umgeben, die am äußeren Rande zweimal dicht aneinander gesetzt waren. Die Spitze sowohl als der Saum waren je mit einem schwarzen Tüllpompon garnirt. — Eine andere sehr hübsche Mädel bestand aus hellblauem Chiffon, das auf den Seiten mit schwarzer Chenille gerändert war und sich dann, in reiche Tüllfalten gelegt, als volle Kränze um den Hals zog. Dort bildete eine sehr schöne Stragatrasse in Halbmondform den Saum, unter der hervor sich reich gestickte blaue Chiffonenden zogen, die bis weit über die Taille hinauf fielen. Auf der Brust waren sie nochmals zusammengenommen und mit einer reichpuffigen Chiffonfalte gehalten, deren Mitte gleichfalls mit einem Strag-Halbmond verziert war. Die weiter ausfallenden Enden waren dann quer dreimal mit hellblauen Chiffonpuffen besetzt, die wie Alles auch mit schwarzer Chenille gerändert waren. Außerdem fielen aus allen Tölen, Hals und Hüften kleine schwarze Chenillequäschen hervor, von denen auch eine große Anzahl zwischen den Querspizzen angebracht waren, so daß das Ganze sehr belebt und hübsch ausfiel. Der dazu passende Schürzen war aus hellblauer Seide mit ausgefalltem Saum, um den sich ein laubbreites mit blau unterlegtes Spitzenjauch zog. In der Mitte jedes Schürzenblattes war ein großer Namenszug aus schwarzem Spitzenjauch angebracht. — Eine dritte Mädel, eigentlich die graziöseste der Collection, aber auch die kostbarste, bestand aus großen weißen Rosenblumen, aus weichen Sammet und Seidenblättern gearbeitet, mit reichen weiß und schwarzen Staubfäden und reinem goldenen Mohntoppfenkel. Sieben große Blüten auf bequemen Klappbändern gezeit, umschlossen den Hals und wurden vorn mit einer vollen hellgrünen Atlasfalte zusammengehalten. Als weitere Fortsetzung fielen elf hängende halb entwidelte Blumen an starken hellgrünen Fäden über die Brust und den Taillenknaul hinauf, was ganz reizend ausfiel. Der dazu gehörige Schürzen aus starkpuffiger weißer

Seide, war mit reichen weißen Spitzen-Incrustationen auf den einzelnen Blättern verziert, die mit Goldperlen aufgeschüttelt und mit hellgrün unterlegt waren und Wohlblumen darstellten. Rüsche und Schürzen waren beide außerordentlich vornehm im Geschmack. Die schon einmal kurz angeordnete Handbänderheit ist jetzt allgemeiner geworden, und viele Damen finden bei dem Wetter die halben Handschuhe leicht und bequem. Sie sind sammtlich mit einer Spitze geschnitten, die weit auf das erste Glied des Mittelfingers hinausrückt. Die kleine Spitze des Dämmkings reicht bis zum Gelenk vor und oben erweitern sich die Handschuhe hinter dem Gelenk etwas, so daß sie hier eine Art kleiner Manschetten bilden. Feine Goldstickerei ziirt auf den elegantesten Sorten den Handrücken und sammtliche Hände, goldene Knöpfe dienen zum Schluß des Handschuhs, der allerdings nur in Maceleder und in hellen Farben vorzüglich ist, da er sich wohl nur als Sommertracht eignet und im Winter eben, noch für Gesellschaftszwecke dienen kann. Die venezianischen Spitzen sind augenblicklich die beliebteste und gefuchteste Modergarnitur. Das folgende Model haben wir uns für unsere Leserinnen ganz besonders gemerkt. Auf einem sandfarbigen Taffelzeuge, dessen Saum oben herum ganz glatt ist und nur hinterwärts mehr nach unten in drei volle breite Falten ansetzt, ist der ganze Saum mit einer einen halben Meter breiten cremefarbigen, prachtvollen venezianischen Spitze so garnirt, daß die Färbung ruht, während der Spitzenrand nach oben geleitet ist. Die Färbung ist mit zierlich langen, runden Schößchen ganz an die venezianischen Spitze gearbeitet, die auf gleichartigen Seidengarn gelegt ist, und nur der handbreite Rand rundum, ein ebensolcher Streifen auf der Mitte des Rückens, die Kanten der Vordertheile, die Kanten und ein kleiner, bis an die Schultern reichender Kranz, der sich an den Streckhaken anschließt, sind von sandfarbiger Seide. Die Kanten sind vor der Hand harmonisirt mit venezianischen Spitzen verziert, und dann herunter dienen kleine Perlköpfe zum Schließen des Jansets. Diese Toilette würde in jeder beliebigen Farbe sehr gut ausfallen und ist daher sehr zu empfehlen. Aus dem Bereiche der Confection wollen wir unseren Lesern noch ein sehr hübsches Model beschreiben, das sich besonders wohl für die Herbstzeiten empfiehlt. Es ist ein langer Badpaletot aus seideweichen, feinem schwarzen

Frage 7. Als Bewerbungsfrist für kleinere Arbeiten werden 8 bis 14 Tage, für größere 14 bis 21 Tage als ausreichend angesehen.

Frage 8. In dieser Frage stimmen nahezu sämtliche Antworten darin überein, daß das Angebot nach Prozentsätzen unter allen Umständen zu verwerfen sei, da dieses Verfahren geeignet sei, einer leistungsfähigen Unternehmung Vorschub zu leisten.

Frage 9-11. Bei der Behandlung dieser Fragen dürfte zu unterscheiden sein, ob die eingelaufenen Antworten auf Grund praktischer Erfahrungen, oder infolge theoretischer Erwägungen gegeben werden, d. h. ob dieselben von gewerblichen Vereinigungen in Mannheim, in welcher Stadt das Mittelpreisverfahren bekanntlich schon seit 2 Jahren verfahrensweise eingeführt ist, oder ob dieselben von solchen Vereinen ertheilt worden sind, die ihren Sitz außerhalb von Mannheim haben, die also noch weniger Gelegenheit hatten, dieses Verfahren praktisch zu erproben.

Von den 15 Mannheimer Berufsvereinigungen haben 10 die einzelnen Fragen und zwar die allermeisten in sehr eingehender Weise beantwortet, während die übrigen, z. B. Konditoren, Schuhmacher, Fleischer etc. erklären, wenig oder gar nichts mit Submissionen zu thun zu haben. Von den verbleibenden 5 mit aller Entschiedenheit für den Mittelpreis ein, während bei dem Verein selbständiger Schlossermeister die Ansichten geteilt zu sein scheinen, daß aber die Majorität sich für dieses Verfahren erklärt und nur bezüglich einzelner Bestimmungen besondere Wünsche hat, welche dahin gehen, das Mittelpreisverfahren weiter auszubauen.

Von den nicht Mannheimer Berufsvereinigungen, Zünften und Handwerksvereinigungen haben sich 65 für das Mittelpreisverfahren ausgesprochen, 8 dagegen und 5 erklären, daß ihnen das Verfahren nicht genügend bekannt sei. Von den Gegnern macht der Gewerbeverein Weinheim geltend, daß die Einwirkung, daß der Mindestfordernde den Zuschlag erhalten soll, wenn er leistungsfähig ist und die Vordringlichkeit Weinheim steht auf dem Standpunkt, die zu vergebende Arbeit immer dem Billigstbittenden zu geben, aber unter der Bedingung, daß ein oder zwei von der Genossenschaft zu bestimmenden Mitgliedern das Recht zweifeln wird, die gelieferten Sachwaaren den Zeit zu Zeit zu kontrollieren, damit in den Lieferungsbedingungen gestellten Anforderungen jederzeit genau eingehalten werden können.

Der Gewerbeverein Neudenau ist für das Mittelpreisverfahren mit der Bedingung, daß die vergebende Behörde so viel freie Hand behält, daß die Arbeit nicht einem unfähigen oder unzuverlässigen Bewerber übergeben werden dürfte.

Eine Berufsvereinigung begründet das Mittelpreisverfahren in folgender Weise: „Das Billigste zu nehmen und den Unternehmer zum Ruin zu treiben, ist eine schwere Verantwortung. Wenn derselbe nicht soviel Bildung hat, daß er seine Ausgaben berechnen kann, sollte doch die Allgemeinheit hieraus keinen Nutzen ziehen wollen zum Nachteil des Submittenten, der einen vollen Preis ansetzt, um in Ehren bestehen zu können. Wenn die Behörde einen tüchtigen und intelligenten Beamten dem Billigen vorzieht, so verdient der Handwerker auch mit dem gleichen Maße gemessen zu werden.“

Frage 12. Die Höchstbeträge werden verschieden angegeben. Die meisten Vereine beantragen M. 5000, zwei wünschen M. 2000 bezw. 3000, ein Handverein hält eine Abstrichung nach Verufen bis zu M. 20 000 für wünschenswert, ähnlich wie bei der selbständigen Vergütung und wieder andere verlangen das Mittelpreisverfahren bis zu jeder Höhe, also unbeschränkt.

Frage 13. Die Angaben schwanken zwischen 30 bis 90 Tagen. Durchschnittlich innerhalb 30 Tagen nach Einreichung der Rechnung.

Frage 14. Die Antworten auf diese Frage gehen auseinander. Die Mehrheit spricht sich dahin aus, daß die Sicherheitsleistung, wenn eine solche überhaupt verlangt wird, durch Bürgschaft gegeben sein soll, da der Handwerker keine Baarzahlung zum Geschäftsbetrieb nötig hat. Einige Vereinigungen sprechen sich für Kautionen durch Solv. bezw. Bankwechsel aus und eine Berufsvereinigung verlangt, daß die geforderte Kaution nach dem üblichen Zinsfuß verzinst und nach Abnahme der Arbeiten und Lieferungen mit der Rechnung zurückgegeben werden soll.

Zu Frage 15 wird für den Fall, daß Kaution zu leisten ist, von der Mehrheit beantragt, daß dieselbe auf höchstens 5 Proz. festgesetzt wird, ein kleiner Theil bestimmt 10 Prozent.

Zu Frage 16 lassen sich die eingelaufenen Antworten dahin zusammenfassen, daß die Kaution durch Bürgschaft zu leisten ist, eventl. an den Abschlagszahlungen gekürzt werden soll.

Frage 17. Zahlreich sind die Vorschläge, die zur Verbesserung des Submissionswesens gemacht werden.

Sehr radikal geht ein Verein vor, welcher in der Abschaffung der Submissionen eine Verbesserung erblickt.

Zunächst mit drei handbreiten Serpentinvolants besetzt, die nur schwarz gefärbt sind und glatt, knapp aneinanderfallend aufgesetzt sind. Wenn schließlich das rechte Vorderbein handbreit über die linke Hälfte und ist mit sechs ersten Fingerringen zusammengehalten. Am Hals ist der Paletot hinten hoch und vorn handtief bedeckt angehängt. Am den Knöcheln ziehen sich drei abgestufte runde Strangen aus hellblauem Seidentuch, die abgeknüpfte Stränge zeigen. Der Kragen ist aus Handgelenk mit einer Manschette, gleichfalls aus drei Strängen zusammengeknüpft und aus hellblauem Tuch gefertigt, abgeknüpft, was sehr grazios wirkt. In anderen Farbenverbindungen, vielleicht schwarz mit sandfarbenen Aufzügen und Perlmutter, schwarz mit Grün und Goldknöpfen, schwarz mit Vellotop und Stahlknöpfen, würde diese Confection ebenfalls sehr hübsch aussehen, so daß jede Individualität sich das ihr besonders Zukommende wählen kann. Für die Haare der jetzigen Jahreszeit besteht der Haareschnitt in Frisuren, d. h. für junge Damen. Die so beliebten Mäntelchen erfahren dadurch eine reizende Veränderung. Sie sind nun den Kopf herum mit einem feinen Stoff oder Gazebeutel umhüllt, der dann mit einer Borte zusammengeknüpft und gefastet ist. Rings um die Öffnung für den Kopf zieht sich dann ein Kranz aus feinem einer Fransenreihe. Ähnlich, jedoch ohne Fransen, sieht ein Dittiel der Wandreise abseits, so daß sich eine kleine Frisur mit Kopf bildet. Man pflegt damit die Köpfe in handgroßen Bogen dreier bis fünfmal in gleichmäßigen Zwischenräumen zu belegen, wodurch eben so viele überfallende Köpfe nachahmt werden. Die Figuralen, die Kragen etc. werden in gleicher Weise garnirt, so daß eine sehr hübsche Wirkung erzielt wird, auf Poulard, leichten Waffeln und Croquanten. Das Anlegen dieser Bänder ist leicht und bequem. Sie werden jedenfalls zum Herbst und Winter auch in anderen Farben erscheinen, so daß sie sich auch zu dunkleren und schärferen Kleibern eignen.

Ein anderer Verein wünscht, daß schon beim Ausschreiben der Arbeiten sämtliche Zeichnungen einschließlich der Detailzeichnungen den Bewerbern vorgelegt werden.

Weiter wird gewünscht, daß die Arbeiten nur an solche Bewerber vergeben werden, die sie selbst fertigen und nicht an Generalunternehmer.

Ein anderer Vorschlag geht dahin, daß die Vorschläge der Bauämter nach den von den Meistervereinigungen und Zünften festgesetzten Normalpreisen aufgestellt und das Submissionswesen in beiderseitigem Einverständnis so geregelt werde, daß, wer 10 Proz. unterbietet und 5 Proz. überbietet, ausgeschlossen wird. Bei Beträgen über M. 5000 soll der billigste den Zuschlag erhalten, unter M. 5000 den Mittelpreis. Von verschiedenen Seiten wird auch gewünscht, daß die ausführenden Handwerker die nötigen Materialien liefern, keineswegs aber die Behörden, oder etwaige Bauleiter und Ferner, daß bei Übertragung der Arbeiten nur ortsanfällige Handwerker berücksichtigt werden. Auch die Einführung des Befähigungsnachweises wird als Mittel gegen die Auswüchse des Submissionswesens empfohlen.

N. S. Auf Grund dieses eingelaufenen Materials erlaubt sich die Kommission, Ihnen folgende Grundzüge für die Regelung des Submissionswesens zur Beurteilung zu unterbreiten und dieselben zur Annahme zu empfehlen.

Grundzüge für die Regelung des Submissionswesens.

1. Das Ausschreiben der öffentlichen Submissionen soll in den vorbereiteten Tagesblättern rechtzeitig erfolgen und zwar soll als Bewerbungsfrist für kleinere Arbeiten 8 bis 14 Tage, für größere 14 bis 21 Tage festgesetzt werden.

2. Die Beschreibung der zu fertigenden Arbeiten muß so klar und bestimmt sein, daß die Art der Ausführung auch nicht den geringsten Zweifel zuläßt, insbesondere sollen Zeichnungen in einem solchen Maße Klarheit und Umfassung vorhanden sein, daß ein vollständiges Erkennen aller Einzelheiten möglich ist. Angebotsformulare nebst der genauen Beschreibung der Arbeit, sowie der dazu gehörigen Zeichnungen und genauen Maßen sollen unentgeltlich verabreicht werden.

3. Arbeiten und Lieferungen bis zu einem je nach den örtlichen Verhältnissen oder der Eigenart der einzelnen Branchen festzusetzenden Höchstbetrag von M. 200 bis M. 1000 sollen auf Grund eines Normalpreisvergleichnisses in einem regelmäßigen Turnus an diejenigen ortsanfälligen Handwerker vergeben werden, welche seit mindestens 2 Jahren dorthin ein eigenes Geschäft führen, aber nicht nach Umfrage bei den einzelnen Handwerklern, was einer engeren Submission gleichkommt, sondern direkt an den Meister, welcher an der Reihe ist. Als Höchstbeträge werden festgesetzt: 200 M., 400 M., 600 M., 800 M. und 1000 M., je nach den Branchen. Arbeitsaufweisungen haben an die einzelnen Meister so lange zu erfolgen, bis der betreffende Höchstbetrag erreicht bezw. annähernd erreicht ist.

4. Beschränkte Submissionen soll nur in den Fällen statthaft sein, wenn zur Herstellung der Arbeiten künstlerisches Können oder bedeutende maschinelle Einrichtungen nötig sind, oder bei Spezialartikeln, eventuell auch für rasch zu erledigende Arbeiten. Eingeladen sollen mindestens 3 Bewerber werden.

5. Arbeiten und Lieferungen, deren Werth die in § 3 festgesetzten Höchstbeträge übersteigt, sind öffentlich auszuschreiben.

6. Die auszuschreibenden Arbeiten sind unter möglicher Berücksichtigung der Gewerbetreibenden des Ortes oder Bezirks der ausschreibenden Behörde zu vergeben. Unternehmer, welche das Recht zur Ansetzung von Lehrlingen nicht besitzen, und solche, welche die übernommenen Arbeiten ganz oder theilweise nicht im eigenen Betrieb anfertigen, sind bei der Vergabe ausgeschlossen. Arbeiten unter M. 5000 sind nur an ortsanfällige Gewerbetreibende zu vergeben. Vergabungen an Generalunternehmer sind thunlichst zu vermeiden und die Theilung größerer Arbeiten in mehrere Lose ist zu empfehlen.

7. Die Lieferfristen sind so zu bemessen, daß sich auch Kleinhandwerker bei der Submission beteiligen können. Bei einem Ausstand ist die Lieferungszeit, sofern den Unternehmer eine Schuld nicht trifft, um die Dauer desselben zu verlängern.

8. Die Eröffnung der eingereichten Preisangebote hat in bekannt zu gebenden öffentlichen Terminen so zu erfolgen, daß der Name des Anbieters und die Schlußsumme des Angebotes aufgefunden werden. Submittenten, deren Eingangspreis abgelehnt mit der Schlußsumme nicht übereinstimmt, sind von der Vergabe ausgeschlossen.

9. Der Zuschlag bei der öffentlichen Vergabe von Arbeiten im Anschlag von M. 5000 eventl. M. 10,000 hat an dasjenige Angebot zu erfolgen, welches dem Mittelpreise am nächsten kommt, jedoch mit der Einschränkung, daß Forderungen, welche 30 Proz. unter dem Vorschlag bleiben und denselben um 20 Proz. übersteigen, nicht berücksichtigt werden.

Diesemselben Gewerbetreibenden, welche durch das Mittelpreisverfahren den Zuschlag für ihr Angebot erhalten haben, sollen für die 3 folgenden Submissionen ihrer Branche von der Vergabe ausgeschlossen sein.

10. Ist die Hinterlegung einer Sicherheitsleistung erforderlich, so soll dieselbe die Höhe von 5 Proz. der gesammten Angebotssumme nicht übersteigen und ist bei Vertragsabschluss zu entrichten.

11. Die Sicherheitsleistung kann auch durch gute Bürgschaften gegeben werden.

12. Abschlagszahlungen sind in Höhe von neun Zehntel des geleisteten Wertes zu gewähren.

13. Die Kaution ist nach Abnahme der Arbeit unverzüglich zurückzugeben.

14. Die Schlussrechnung ist innerhalb 90 Tagen nach Vollendung der Arbeit durch die verbindende Behörde aufzustellen und sodann die Preissumme zu zahlen.

15. Ueber alle entstehenden Meinungsverschiedenheiten in der Erfüllung des Vertrags und der Bedingungen entscheidet ein selbständiges Schiedsgericht. Die Ernennung der Schiedsrichter erfolgt unter Mitwirkung der Handwerkskammer.

Der Vorsitzende, Herr Hermann dankt dem Referenten für seine vortrefflichen Ausführungen, desgleichen der Kommission für ihre tüchtige Arbeit. Herr Krauth-Eschelmann erzählt einige Erfahrungen, die er bei Submissionen gemacht hat und welche die Unzulänglichkeit des jetzigen Submissionswesens illustriren. Herr Aulbach-Mannheim stellt gleichfalls dem Referenten Anerkennung und Dank für seine vorzügliche Arbeit und beklagt eingehend die Inzulänglichkeiten des jetzigen Submissionswesens. Das Mittelpreisverfahren könne als das zweckmäßigste Abhilfsmittel bezeichnet werden, wenigstens so lange, bis man etwas Besseres gefunden hat. Redner bittet deshalb, dem Mittelpreisverfahren einmüthig zuzustimmen. Herr Aulbach-Mannheim ist zwar auch heute noch kein Freund des Mittelpreisverfahrens, jedoch werde er nicht dagegen stimmen. Er wolle nur gegen den Vorwurf protestieren, daß die Handwerker nicht rechnen können. Herr Hellmuth von Stein erklärt, daß die Bestimmung, daß ein Handwerker, der im Mittelpreisverfahren einen Zuschlag erhalten hat, für die 3 folgenden Submissionen ausgeschlossen ist, nur für die größeren Städte Mannheim und Heidelberg gelten kann, aber nicht für die Landorte, in denen vielleicht nur 2-3 Meister bestehen. Der Vorsitzende, Herr Hermann und der Referent, Herr Krauth-Eschelmann treten den Ausführungen des Herrn Hellmuth und seinen Befürchtungen in kürzeren Darlegungen entgegen. Es entspinnt sich dann noch eine kleine Debatte zwischen Herrn Aulbach und Herrn König. Letzterer hatte ausgeführt, daß er in der elektrischen Eisenbahn einen tüchtigen Unternehmer getroffen habe, welcher ihm im Rahmen eines Stadtraths mitgetheilt, er habe die Berechnung einer ihm übertragenen städtischen Arbeit derart vorgenommen, daß ihm ein entsprechender Verdienst ge-

blieben sei, dann aber nochmals 12 pCt. daraufgeschlagen, weil er befürchtete, daß er sonst die Arbeit wegen des Mittelpreises nicht bekommen werde. Herr Aulbach erwiderte auf diese Ausführungen, daß Herr König gegen das Mittelpreisverfahren habe sprechen wollen. Die Mittheilungen des betr. Unternehmers holte er übrigens nicht der Wahrheit entsprechend. Herr König entgegnete, der betr. Unternehmer sei Herr Fischer und das Stadtrathsmitglied sei Herr Dengel gewesen. Weiter verwahrt sich Herr König gegen die Behauptung, daß er gegen das Mittelpreisverfahren habe sprechen wollen. Er habe in der Kommission sehr eifrig an dem Zustandekommen der heutigen Vorschläge, welche die Forderung des Mittelpreisverfahrens enthalten, mitgearbeitet.

Hiermit ist die Debatte erledigt und die Vorschläge der Kommission wurden einstimmig genehmigt.

(Schluß folgt.)

* Herr Oberbürgermeister Beck hat heute einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten.

* Werkführerschule Mannheim. Am vergangenen Freitag fand die dritte Schlussprüfung an der städtischen Werkführerschule statt, welcher als Prüfungskommission die Herren Professor Heitler und Architekt Maier aus Karlsruhe beizuwohnten. Dieselben sprachen sich lobend über das reichhaltige Wissen und Können der Schüler, sowie über ihre sorgfältig ausgeführten Arbeiten aus, die von ihrem regen Fleiße und gutem Verständniß Zeugniß gaben. Die sicheren Antworten der Schüler bekräftigten, daß sie den reichen, vielseitigen Unterrichtsstoff vollständig erfaßt und verarbeitet haben; dieser schließt sich ganz an die Forderungen des praktischen Berufes an. Wären die jungen Leute auf der geschaffenen Grundlage mit regem Fleiße weiter, so sind sie sicher befähigt, eine Betriebsstellung als Meister, Werkführer oder Monteur mit bestem Erfolg bekleiden zu können.

* Von der Direktion der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen wird mitgetheilt: Nachdem die verschiedenen, seither nur mündlich kolportierten Gerüchte über unser Institut den Weg in die Presse gefunden haben, nehmen wir Veranlassung, mitzutheilen, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren. Auch ist unsere Bank an den Konkurs der Leipziger Bank, Verbetragung und Gerhard Ter Linden A.-G. weder direkt noch indirekt betheilt und kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß ihr außerordentliches Verlußt bevorstehen könnten.

* Die Straßenbahn nach dem Lindenhof. Es wird uns geschrieben: Seit drei Tagen sind wir Lindenhof auch im glücklichen Besitz der langersehnten Straßenbahn und erfreuen uns an dem Gebimmel der majestätisch dahinschurrenden Wagen. Leider muß ich konstatieren, daß für den Verkehr dieser Linie zu wenig Haltestellen vorgesehen sind. Die Waggon halten erstens vor dem Lindenhofplatz und zwar an der Stelle, an der dieselbe von dem Bunde herunter oder auf diesen hinauffahren. Die Angreifer der Rheinbammstraße haben also einen Weg von mindestens 300 Meter zurückzulegen, um an diese Haltestelle zu gelangen, was immerhin, um rasch in die Stadt zu kommen, unangenehm werden kann, wenn gerade ein Waggon diese Straße passiert, ohne anzuhalten. Zwischen Lindenhofplatz und Gontardplatz ist keine Haltestelle mehr und hatte ich, der ich die Bahn täglich 4 mal benutze Gelegenheit zu sehen, daß viele der Fahrgäste aus der Rheinbammstraße herauslaufen, um der nächsten ziemlich entfernt liegenden Haltestelle zuzueilen. Ich glaube im Interesse sämtlicher Anwohner der Rheinbammstraße zu handeln, wenn ich durch diese Zeilen verheiß, Straßenbahnamt auf diesen Mißstand aufmerksam mache, denn eine Haltestelle an der „Stadt New-York“ wäre gewiß am Platze. Wohl, Straßenbahnamt würde sich durch rasche Abhilfe gewiß den Dank vieler Lindenhofbewohner erwerben.

* Abiturienten-Commerz. Im Saale des Rathhauses hielten gestern Abend die Abiturienten des Realgymnasiums ihren üblichen Abschiedscommerz ab, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Auch fast das gesamte Lehrer-Collegium der Anstalt wohnte dem Commerz bei. — Nachdem die Kapelle — eine Abtheilung der Grenadiermusik — den Abend durch Vortrag zweier Stücke eröffnet, begrüßte Abiturient W o h die Anwesenden mit warmen Worten; er schloß mit einem Salamander auf das Wohl der Gäste. Die Festrede hielt Abiturient G a l d s c h u c h; dieser gedachte zunächst des Abganges von der Schule und des nun beginnenden Studentenlebens, dankte dem Direktor und den Lehrern der Anstalt für ihre Mithilfe und forderte seine Commissionen auf, sich allezeit des Realgymnasiums würdig zu zeigen und in ernster Arbeit immer weiter vorwärts zu streben. Sein Salamander galt dem ferneren Wachsen, Blühen und Gedeihen des Realgymnasiums. Es sprach ferner noch die Vertreter der Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschule. Den Teinspruch auf den deutschen Kaiser und den Großherzog brachte Abiturient G r e i s aus. Im Anschluß hieran sang die ganze Versammlung stehend die Nationalhymne. — Namens des Lehrercollegiums sprach Herr Prof. K ü l l e r, schließend mit einem Salamander auf das fernere Wohlergehen der Abiturienten. Gemeinsam gesungene Lieder sowie Musikvorträge wochelten zwischen den einzelnen Reden. Gegen 12 Uhr war der offizielle Theil beendigt, jedoch blieb man noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

* Der Schlußakt des Oresth. Realgymnasiums hatte am gestrigen Nachmittag ein zahlreiches Publikum in der Aula der Oberrealschule zusammengeführt. Eröffnet wurde die Feier durch den Vortrag der Schülerchen „G l o c k e“ in der Komposition H. Kaucheneders. Das groß angelegte Werk machte bei allen Zuhörern einen starken Eindruck, zumal die Ausführung der Chöre und Soli auf hoher Höhe stand. Auch der verbindende Text wurde in vorzüglicher Weise durch einen der älteren Schüler des Instituts zu Gehör gebracht. Es folgte die Rede des Abiturienten H i m m e r m a n n, der sich ein Thema gestellt hatte, daß so recht in den Rahmen einer solchen Abschiedsfeier hineinpaßte, die Bedeutung der Schule. In beredten Worten und in anerkennend schmeichelhafter Sprache legte er Zeugniß ab von der treuen Arbeit, die an dieser Stätte an ihm und seinen Commissionen getan worden sei und gelobte sich ihrer stets würdig zu zeigen. Direktor H ö h l e r sprach sodann einige Worte, an die Abiturienten gerichtete Worte, übergab ihnen die Abgangsgewinne und legte die Schlüssel ab von der diesjährigen Preisvertheilung. Unter den wichtigen Klängen unserer Nationalhymne, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten, fand die Feierlichkeit ihr Ende.

* Neubau des Bartholdi-Pfalz-Hofes. In Ergänzung unseres Berichtes über den Neubau des Pfälzer Hofes und um Mißverständnisse zu vermeiden, haben wir noch nachzutragen: Die Statuararbeiten samt Anfertigung der Modelle im großen Hauptmodell, im kleinen Modell mit Vorplatz, sowie im kleinen Speiseaal wurden von der Firma Leopold Lange, Bildhauer und Statuar-Geschäft hier, ausgeführt. Weiter werden wir erlucht, mitzutheilen, daß zu den Lieferanten und Erhellern der Decorationen etc. die Firma J. S o c h e t t e r (nicht Friedrich Hoffmeister, wie es irrtümlich heißt) gehörte. Ferner muß es heißen Reich Schleginger (nicht Max Schleginger).

* Saalbau-Theater. Es wird uns geschrieben: Das Operetten-Ensemble hat sich die volle und ganze Gunst des theaterbesuchenden Publikums erworben; einen Beweis bilden die täglich zahlreichen besuchten Vorstellungen. Die geistige Lumpen-Aufführung war eine in allen Theilen gelungene Wiedergabe. Die Hauptpartien lagen in den Händen des jugendlichen Konfers Emil B a u e r, welcher die Rolle des Schneiders Zwin sehr gut durchführte. Eine gleich gute Leistung bot Herr H a r z als Schuster Amier. Die Aufführung des Humori Bagabundus war eine Kauterverstellung. Heute Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr kommt die reizende Operette von Steinberger „Lachende Erben“ zur Aufführung. Für die Zwischenpausen ist der blinde Pianist Herr Braun zu einem einmaligen Schachspiel gewonnen worden.

* Graphische An. Kellung. Bei der am kommenden Sonntag und Montag in der Turnhalle der Friedrichschule U 2 (Eingang

vis-à-vis U 5) stattfindenden Graphischen Ausstellung wird auch eine Stereotypplatte, wie sie zum Druck der Zeitungen benutzt werden, nebst der dazu gehörigen Matrize aufgestellt. Es ist damit dem Vereinigten Unternehmen geboten, sich einige Kenntnisse über die Herstellung unserer Tageszeitungen anzueignen. Auch einige Zeiten Maschinenfabrik wird dem Publikum gezeigt werden. Der Eintritt zur Ausstellung ist unentgeltlich.

Wetterverhältnisse Wetter am Donnerstag 1. August. Nun ist auch in Süddeutschland der Hochdruck auf über 765 mm gestiegen. Der letzte bis nach Mittelnorwegen ausgewichene Luftwirbel mit 755 mm ist für die Wettergestaltung Süddeutschlands bedeutungslos geworden. Auch die Wetterentwicklung hat bei uns beträchtlich nachgelassen, nur lokale Nebel können noch vereinzelt und kurze Störungen bringen. Für Donnerstag und Freitag ist demgemäß fast ausnahmslos trockenes und auch größtenteils heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 31. Juli.

1. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn fuhr gestern Vormittag 9 1/2 Uhr auf der dritten Straße vor U 1, 9 auf einen vor ihm verfahrenen Wagen eines Landwirths von Reudenheim, wodurch die zwei linken Räder des genannten Fuhrwerks erheblich beschädigt wurden.

2. Auf dem Rangirbahnhofe dahier wurde heute früh 17 1/2 Uhr der Beamter Sigward von Heidelberg von einem Kaugewagen ungewollt und unbedeutend verletzt; er fand Aufnahme im allg. Krankenhaus.

3. Zwei Körperverletzungen — vor dem Hause L. 1, 1 und vor J. 5, 1 verübt — gelangten zur Anzeige.

4. Am 17. d. Mts. wurde von einem Wäschelarren hermiter von noch unbekanntem Diebe oder einer Diebin auf der Tullstraße ein Bündel Wäsche entwendet und zwar: a) 2 weisse kleine Betttücher mit Spitzen besetzt, ungeschnitten; b) 2 weisse kleine Herrenhemden, A. K. geschnitten und mit dem Stempel „Wäschefabrik Gebr. Sommer Heidelberg“ versehen; c) 3 weisse kleine Damenhemden mit Spitzen besetzt, E. D. geschnitten; d) 4 weisse kleine Kopfschiffenüberzüge mit Einfäßen, E. D. geschnitten; e) 4 weisse Handtücher, E. D. geschnitten.

5. Verhaftet wurden 11 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

Seidelberg, 30. Juli. Ein eigenhämlicher Fall kam in der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Das Ständebeamt Wiesloch hatte bei Vertheilung der Gemächnisse zur Schließung einer Ehe übersehen, daß der Bräutigam das gesetzliche Alter noch nicht erreicht habe. Die Ehe wurde auf Grund dieser Ermächtigung vom Ständebeamten abgeschlossen obgleich derselben Zweifel bezüglich des Alters entstanden waren; zu einer näheren Prüfung aber glaubte derselbe sich nicht verpflichtet. Der verantwortliche Ständebeamte von Wiesloch, Bürgermeister Julius Burkhard, wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Verordnungs-Gesetz zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt, wobei das Gericht gleichzeitig feststellte, daß auch seitens des Ständebeamten unvorsichtig verfahren wurde.

Wiesloch, 30. Juli. Das jährliche Schützenfest des Postkammerhofs wurde von einem Fuhrwerk überfahren, so daß der Tod sofort eintrat.

Wiesloch, 30. Juli. Die Studierenden der technischen Hochschule haben dem in den Ruhestand tretenden Professor Geh. Dr. Wilhelm Schell eine Dankadresse überreicht. Der Gelehrte trat am 75. Lebensjahre ab und war seit dem Jahre 1861 als Lehrer der theoretischen Mechanik an der technischen Hochschule, tätig. Im Jahre 1870 hat Schell sein auf diesem Gebiete bahnbrechendes Werk über theoretische Mechanik geschrieben.

Wiesloch, 30. Juli. Das 2 Jahre alte Schützenfest des Heeres Schützenvereins unter einem Koffertwagen und erlitt dazwischen schwere Verletzungen, daß es noch am gleichen Tage starb.

Freiburg, 30. Juli. Die Strafkammer verurtheilte die Ehefrau des Postagenten Witz von Gündlingen wegen Unterschlagung im Amt, Kautzke, Urkundenfälschung zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, den Bürgermeister Josef Held wegen Anstiftung zu diesen Vergehens zu 2 Jahren Gefängnis. Der Ehemann der Witz wurde freigesprochen.

Emmendingen, 30. Juli. Der Postbote Mathias Künzler in Seppach wurde wegen Unterschlagung amtlich unvertrauter Gelder verhaftet. Ein Theil derselben soll bereits wieder erseht sein.

Wiesloch, 30. Juli. Der Schaden, den die Stürme im Frühjahr in den Wäldungen des Bezirks angerichtet haben, ist viel größer, als ursprünglich berechnet wurde. In den Gemeinden, Gemeindeförstern und Forstwirtschaftswaldungen belaufen sich auf 25 700 Hektar. Man hiegt die Ergebnisse aus den fürstl. und anderen Privatwäldungen, die auf 15 000 Hektar, einschlagen sind, so stellt sich die Holzverlustmasse auf rund 40 000 Hektar.

Wiesloch, 30. Juli. Vorgelesen war auf der Spitze des Feldbergs am Feldbergthurn das erste — Automobil zu sehen. Ein Herr aus Paris, Graf Verlaard, von Freiburg kommend, ist in 40 Minuten auf dem schlechten Weg vom Feldbergthurn zum Thurm gefahren. — „Wo bleibt“, fragt die „Preisg. Stg.“ mit Recht, „steht noch die Poesie unserer Berge?“

Sport.

Fußballsport. Die diesjährigen Sportwettkämpfe auf dem Gebiete der Leichtathletik (Laufen, Treiben, Weit- und Hochsprung, Wer und Discuswerfen etc.) haben am vergangenen Sonntag mit dem Meeting des Heilbronner Fußball-Clubs „Württemberg“ in Süddeutschland ihren Anfang genommen. Die Gelden des Tages waren die Theilnehmer der Mannheimer Fußball-Gesellschaft „1899“, nicht weniger als 4 erste, 2 zweite und einen dritten Preis konnten sie an ihre Farben bestreiten. Auch die Mannheimer Fußball-Gesellschaft „Union“ stellte sich in die Vorreiter des Tages je ein erster und ein zweiter Preis war denselben bestieden.

Spruchliste

- der Geschworenen pro IV. Quartal 1901. 1. Johann Schönli, Gemeindevorstand in Tuchen. 2. Theodor Höpfl, Schuhmacher in Wüden. 3. Philipp Reutwirth, Seifenfabrik in Redarbischofsheim. 4. Hermann Kling, Fabrikant in Schriesheim. 5. Johann Liebergal, Schreiner in Mannheim. 6. Karl Josef Kraus in Gündheim (Eisenhüttenhof). 7. Hermann Reuh, Kaufmann in Oberbach. 8. Hermann Kallewein, Kaufmann in Mannheim. 9. Dr. Ferdinand Wilsch, Fabrikant in Mannheim. 10. Franz Thurecht, Gemeindevorstand in Gundersheim. 11. Eduard Pfeiffer, Kaufmann in Sinsheim. 12. Johann Maria Hilsheimer, Kaufmann in Sodenheim. 13. Friedrich Zettin, Mühlenbesitzer in Wölsbach. 14. Franz Habibusch, Kaufmann in Heidelberg. 15. Theodor Kestle, Baumwirth in Reudenu. 16. Leopold Eichhorn, Kaufmann in Mühlheim. 17. Wilhelm v. Schellus, Privatmann in Heidelberg. 18. Karl Reuther, Fabrikant in Mannheim. 19. Albert Hoffmann, Aufsichtsrath in Sinsheim. 20. Julius Geyer, Wittmeister a. D. in Heidelberg. 21. Ernst Döppner, Sattler in Rohrburg. 22. Gustav Martini, Fabrikdirektor in Dammthal. 23. Albert Ludwig Müller, Wirth in Hemsbach (Weinheim). 24. Heinrich Wenz II., Bürgermeister in Dairnbad. 25. Heinrich Eich, Müller in Sodenheim. 26. Eduard Stein, Müller in Königsbosen. 27. Adolf Brechter, Kaufmann in Heidelberg. 28. Georg Geiser, Privatmann in Heidelberg. 29. Anton Deppisch, Bierbrauer in Gerlachheim. 30. Rudolf Braun, Privatmann in Altwiesloch.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein deutsch-amerikanisches „Neberbreitl“. Man schreibt aus New-York: Es ist erreicht! Nach Wunsch und Willen der Direktion des Germania-Theaters wird auch das New-Yorker Theaterpublikum in der nächsten Saison ein „Neberbreitl“ genießen können. Die Vorbeurtheile, die Ernst von Wolzogen erworben hat, haben Herrn Adolf Philipp nicht schlafen lassen, und so will er ein „Deutsch-amerikanisches Neberbreitl“ ins Leben rufen, dessen Waben die regelmäßige Schlußnummer der Germania-Theater-Vorstellungen bilden sollen. Ganz nach Berliner Muster wird das Programm dieses „Neberbreitl“ ein sehr buntes und interessantes sein. Festsammlungen, Gesangsvorträge, lebende Bilder, Schattenspiele, kurze Charakterstücke aus dem New-Yorker Leben werden eine bunte Reihe bilden. Die Direktion hofft, zur Mitarbeiter-Schaft an dem neuen Unternehmen sämtliche Literaten und Komponisten dieser Stadt gewinnen zu können, und ersucht deshalb Jedem, der etwas Neberbreitlartiges zu sagen oder zu singen hat, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Sie bittet aber zugleich, das bewährte Wortes eingehend zu sein, daß Kürze des Bihes Würze ist, und darum jeden Vortrag auf die Zeitdauer von höchstens sieben Minuten zu beschränken.

Das „Abendmahl“ von Leonardo da Vinci. Man schreibt aus Mailand: In den nächsten Tagen werden die Untersuchungen über den gegenwärtigen Zustand des „Abendmahls“ von Leonardo da Vinci, das sich in dem ehemaligen Refektorium von Santa Maria della Grazie befindet, wieder aufgenommen werden; man will ergründen, welche Mittel noch zur Erhaltung des wahrscheinlich dem Untergange preisgegebenen Kunstwerkes angewandt werden können. Prof. Luigi Capenaghi, Direktor der Mailänder Kunstgewerbeschule und einer der erfahrensten Restauratoren Italiens, will an einer bestimmten Stelle des Hintergrundes des berühmten Gemäldes versuchen, ob die Bildtheile, die sich von der Wand losgelöst haben und sich wie Schuppen abblättern, wieder befestigt werden können. Ferner sollen unter Leitung des astronomischen Observatoriums trigonometrische Verhältnisse im Innern des Refektoriums gemacht werden, da genau festgestellt werden soll, welchen Grad von Luftfeuchtigkeit und Ventilation das Gemälde am besten verträgt kann. Endlich wird noch Prof. Cuboni, von der k. k. Station für vegetabilische Pathologie in Rom, eine genaue Untersuchung der Mikroorganismen vornehmen, die, nach seiner Ansicht, das Meisterwerk von Leonardo zerstören sollen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bremen, 30. Juli. Bei dem Mauererstreik, der sich bei dem Brande des Radhauses der Firma Hoffmann & Co. ereignete, wurden zwei Feuerwehrleute verletzt. Die Verletzungen, daß die Zahl der Verletzten größer sein würde, waren erfreulicherweise unbegründet.

Hamburg, 30. Juli. Der Kaiser ließ anlässlich der Widerrkehr des Stierbetags des Fürsten Bismarck einen Lorbeerkranz mit weißer Schleife, worauf sich der kaiserliche Namenszug nebst Krone befindet, in der Grottenhalle in Friedrichsruh niederlegen. Von den Freunden und Verehrern des verstorbenen Fürsten wurden zahlreiche Kranze gesandt.

Helgoland, 30. Juli. Der Reichsanwalt v. Ballo und Gemahlin trafen am Bord des Schnellposters „Kajabe“, von Nordsee kommend, Kundmittags hier ein, besichtigten das Oberland und kehrten Abends nach Nordsee zurück.

Wiesloch, 30. Juli. Die Vertretung der vereinigten Stahlarbeiter trat zu einer geheimen Sitzung zusammen. Von dem Ergebnis hängt die Verhandlung über Fortsetzung des Ausstandes ab.

Zum Zolltarif.

Die neuen Textilstücke

haben, wie dem „Confectionist“ geschrieben wird, im Großen und Ganzen einflussreiche Erhöhungen nur bei Reinnormen, wo sie bei einer der wichtigsten Nummern 25 pct. beträgt, sowie bei harten Normen erfahren; bei letzteren ist für die Fabrication von Teppichen und Lihen in dem neuen Tarif eine besondere Begünstigung eingetreten. Weiter schreibt das Blatt: „Rehair“, Theelast- und ähnliche Wollgarne, für die wir auf England angewiesen sind, sind im neuen Tarif wesentlich herabgesetzt, ganz besonders zweifache gebleichte und gefärbte Roboigarne, die von 24 auf 6 M. für das Zdl herabgesetzt sind. Wie man daraus ersieht, hat die Hochschulzollbestrebungen der Spinner nicht durchschlägt, dagegen in wesentlichen Punkten die Wünsche der Weber, denen an einer erleichterten Garnzufuhr gelegen, erfüllt worden. Der Eingangszoll auf

Lederhandschuhe

betrug bisher im Verkehre mit Oesterreich, wo die stärkste Konkurrenz für das deutsche Fabrikat zu suchen ist, 100 M. für 100 Stk.; das macht für ein Duzend Paar Handschuhe etwa 30 Pf. Der neue Zolltarif verdoppelt den Zollsatz, während der Verein deutscher Lederindustrieller den Wunsch, daß beim Reichstanzler beantragt hatte. Die Extreme der Schutzoll-Forderungen sind im neuen Tarif im Allgemeinen unberücksichtigt geblieben, und es muß betont werden, daß die Erhöhungen des jetzt vorliegenden autonomen Tarifes wohl auch bei den Verhandlungen auf die alten Sätze zurückgeführt werden dürfen.

Der Burenkrieg.

Der deutsche Konsul in Kimberley.

Die „Korddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Wendische Mütter und eine Reihe anderer Zeitungen haben bemängelt, daß Herr Westersfeld deutscher Botschafts-Konsul in Kimberley geworden ist. Es wird behauptet, Westersfeld sei amerikanischer Staatsangehöriger und habe sich erst seit Kurzem in Südafrika auf. Er befindet sich überdies in völliger Abhängigkeit von den Direktoren der Debeers-Kompagnie. In Kimberley dagegen ist allgemein bekannt, daß Westersfeld dort als angesehener, unabhängiger Arzt thätig ist und unter den dort ansässigen Deutschen eine Vertrauensstellung einnimmt. Westersfeld selbst ist nicht amerikanischer Staatsangehöriger, sondern in die deutsche Konsulatsliste eingetragen.“

Vom Kriegsschauplatz.

Eine Depesche Ritzeners aus Pretoria vom 29. Juli besagt: Seit dem Berichte von verschiedenen Truppenkörpern vom 22. Juli wurden 49 Buren tödtet, theils verwundet, 303 gefangen genommen und 205 Wagen, 2700 Pferde und Vorräthe erbeutet. — General Gilbert Hamilton übertrugte Voigtziers Lager in der Nähe von Wolmarans und reichte alle dort befindlichen Wagen, 21 Buren wurden tödtet. General Prace Hamilton befehligte, er übertrugte Ritzeners Kommando in der Nähe von Tassiespoort und nahm 24 Buren gefangen, darunter Ritzeners selbst, der gefänglich verwundet wurde.

Telegramme.

London, 31. Juli. Lord Ritzener telegraphisch aus Pretoria: Der General Walter Ritzener operirt nächst von Middelburg gegen den Viljoen. Das 19. Infanterie-Regiment nahm nach einem scharfen Ritte ein Pompongenschloß. Die 18. Infanterie halfen ihm dabei. 20 Wagen wurden weggenommen, 32 Buren gefangen, 5 Buren verwundet, ebenso viele Engländer.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Berlin, 31. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Wand 6 e d: Die 60 kleine Wohnungen enthaltende Raakstrasse brannte. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt.

Molde, 31. Juli. Der Kaiser besuchte gestern Nachmittag das Admiralschiff des gestern hier eingetroffenen norwegischen Geschwaders und wohnte am Abend dem Ball an Bord des Panzerschiffes „Bade“ bei. Der norwegische Admiral und die Kommandanten der norwegischen Schiffe waren zur Tafel geladen.

Cadix, 31. Juli. Prinz Heinrich von Preußen besuchte Puerto Santa Maria. Er veranlaßt morgen an Bord des Kaiser Wilhelm der Große“ ein Bankett, wozu die Spitzen der Behörden von Cadix eingeladen sind.

Waldersee in Algier.

Algier, 31. Juli. Graf Waldersee begab sich Nachmittags an Land. In der Kommandantur hielt der stellvertretende kommandirende General das Offizierscorps vor. Waldersee hielt eine Ansprache, dankte für den herzlichen Empfang und wies auf seine guten Beziehungen zum französischen Expeditionskorps hin.

Algier, 31. Juli. In der vergangenen Nacht kam eine schwere See auf, welche die „Gera“ nöthigte, den Ankerplatz zu wechseln. Heute Vormittag statueten der Chef des Generalkonsoles in der Sekretär des Generalgouverneurs dem Feldmarschall Grafen Waldersee gegenbesuche ab. Nachmittags begab sich der Marschall an Land. Er wurde empfangen durch eine Ehrenwache von Marine- und Infanterie. Eine weitere Ehrenkompagnie wurde vor der Kommandantur aufgestellt, wo die Vorstellung des Offizierscorps der Garnison durch den stellvertretenden General Konstantin, die Umgebung der Stadt, besuchte den erkrankten Generalkonsul von Tschendorf, welcher auf Einladung Waldersees die Heimreise auf der „Gera“ antreten wird. Graf Waldersee wie die deutschen Offiziere erregten beim Besuche der Stadt allgemeinen Aufsehen; ebenso die deutschen Mannschaften, welchen vom hiesigen Armeekommando Unteroffiziere als Führer beigegeben waren. Heute Abend waren diese führenden Unteroffiziere zu einer Unteroffiziersmesse an Bord der „Gera“ eingeladen. Die Haltung der an Land verurlaubten Soldaten war ausgezeichnet. Es ist feierlich festzustellen, daß die Besuche der deutschen Offiziere und Mannschaften, welche die hiesigen Zeitungen bekunden, den deutschen Offizieren sehr willkommen sind. Nachmittags nahm der Feldmarschall an einem Besuche theil, welcher der Generalkonsul ihm zu Ehren gab. Am 31. Morgens lauft die „Gera“ hier aus und trifft am 7. August in Gizehafen ein.

Zur Lage in China.

Peking, 31. Juli. (Neuer.) Ein Edikt des Kaisers über die Reorganisation des auswärtigen Amtes ist hier eingetroffen, welches, sowohl was die Fassung wie den Inhalt betrifft, die Befanden befriedigt, da es den von ihnen als Friedensbedingung gestellten Forderungen bezüglich dieses Punktes völlig gerecht wird. In der Einleitung zum Edikt wird angekündigt, daß die auswärtigen Angelegenheiten zukünftig als die wichtigsten Staatsgeschäfte angesehen werden sollen. Das auswärtige Amt erhält den Vorrang von sechs Aemtern, welche früher einen höheren Rang einnahmen. Das Edikt bestimmt ferner, daß die Befanden in einer Halle empfangen werden sollen, welche bisher nur die nahen Verwandten des Kaisers betreten durften. Auch über etwaige Feste, welche vom Kaiser für die Befanden veranlaßt werden sollen, ist Näheres festgesetzt. Der deutsche Gesandte ist beauftragt, gemeinsam mit den Commissionen, welche über die verschiedenen, zur Unterhandlung stehenden Gegenstände zu beraten haben, ein Protokoll abzuschließen. Die Maßregeln zur Verrückung der Arbeiter der Unruhen werden allgemein als ungenügend angesehen. Die Liste der Schuldigen, welche ursprünglich 160 Namen enthielt, ist auf 54 herabgesetzt, da es in den meisten Fällen unmöglich war, den Schuldbeweis zu liefern.

Mannheim, 30. Juli. Die Stimmung war in Folge der billigeren amerikanischen Forderungen matt. Preise per Tonne etc. Rotterdam: Sayonka 126 bis 129, Südrußischer Weizen 127 bis 146, Kanak 124 bis 127, Redmintre 123 1/2 bis 126 1/2, Sa Plata 124 bis 130, feinere Sorten 124 bis 134, russischer Roggen 104—108, neues Weizen 101 bis 104, russischer Weizen 101—114, Prima russischer Weizen 117—128.

Wasserstandsrichten vom Monat Juli.

Regelstationen vom Rheine:	26.	27.	28.	29.	30.	31.	Bemerkungen
Konstanz	2,91	2,91	2,87	2,90	2,90	2,90	
Waldshut	2,48	2,47	2,48	2,45	2,45		Abd. 6 Uhr
Günningen	2,91	2,90	2,90	2,88	2,89		9. 6 Uhr
Rehl	4,44	4,35	4,35	4,34	4,29		Abd. 6 Uhr
Kanternburg	4,27	4,22	4,26	4,30	4,19		2 Uhr
Wagen	4,12	4,04	4,02	3,98			B.-P. 12 Uhr
Germerzhelm	3,90	3,88	3,79	3,76	3,77		Werg. 7 Uhr
Mannheim	1,31	1,27	1,27	1,27			P.-P. 12 Uhr
Wang	1,88	1,85	1,84	1,80			10 Uhr
Rand	2,13	2,10	2,08	2,10			2 Uhr
Rohling	2,15	2,18	2,14	2,10			10 Uhr
Röhl	2,00	2,03	2,01	1,97			2 Uhr
Hühroert	1,80	1,89	1,88	1,86			6 Uhr
von Redar:							
Mannheim	3,90	3,86	3,78	3,79	3,76	3,76	V. 7 Uhr
Heilbronn	0,70	0,65	0,70	0,70	0,70	0,70	V. 7 Uhr

Wersbruch.

Der Alkohol, der Pump, verzeiht Dir Kraft und Mark; Prinz Löhrer's Ingwerbier, so wirst Du all und stark!

Scharf & Hauk-Pianos Fabrikate I. Ranges. Mässige Preise. Lager: O 4, 4. Pianofabrik. Fabrik: Neckarvorstadt.

Linoleum

uni, gemustert und durchgedruckt

abgepasste Teppiche Stückwaare in 200 cm breit Läufer 67, 90 u. 110 cm breit

Sehr billig F 1. 9

Spezial-Teppich-Geschäft **Moritz Brumlik** Marktstrasse F 1. 9

Loose in Mannheim bei: Moritz Herzberger, E 3, 17, Adr. Schmidt, S 4, 19; F. Marrens, Schreibw.; Gg. Hochschwender, R 1, 7, und allen bekannten Verkaufsstellen; in Neckarau bei Herrm. Kruss, Cig; in Heddelsheim bei J. F. Lang Sohn.

Ohne Verschieb
Ziehung 13., 14., 15. August
Genehmigt d. Allerhöchsten Erlasse 280.000 Loose, dem unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II. stehenden Verein für d. Herstellung und Auszeichnung der **Marienburg** Loose à 3 Mk. Porto und Liste 30 Pf. extra. zahlbar ohne Abzug im Betrage von:

9840 Goldgewinne

365,000 Mk.

1 Haupt-Gewinn	60,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	50,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	40,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	30,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	20,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	10,000 Mk.
4 à 2 500 Mk.	= 10 000 Mk.
10 à 1 000 Mk.	= 10 000 Mk.
20 à 500 Mk.	= 10 000 Mk.
100 à 100 Mk.	= 10 000 Mk.
200 à 50 Mk.	= 10 000 Mk.
1000 à 20 Mk.	= 20 000 Mk.
8500 à 10 Mk.	= 85 000 Mk.

Loose versendet General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5 und Hamburg, gr. Johannisstr. 11
Telegr.-Adr. Glücksmüller.

Kaufen Sie kein Stück Möbel
wenn Sie noch nicht mein großes Lager in allen Arten **Kasten- u. Polster-Möbel, Betten u. Spiegel** in nur sauberer, guter Arbeit, zu äußerst billigsten und festen Preisen angesehen haben.

Friedrich Rötter,
Fernspr. 1361. H 5, 2, 3 u. 22. Fernspr. 1361.

Kohlen, Holz, Coaks und Brikets
Liefert zu billigsten Tagespreisen frei ans Haus
Fr. Hoffstätter,
Louisenring 61 (K 9, 1) nächst der Neckarbrücke.
Telephon Nr. 561.
Bestellungen und Zahlungen können auch bei Friedr. Hoffstätter Jr., T 6, 34, 1 Tr., gemacht werden.

Badische Feuerversicherungs-Bank
Karlsruhe.
Für die Reisezeit
empfehlen wir zu billigen festen Prämien die **Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl** und zwar gegen die Gefahr des Abhandenkommens und der Beschädigung, welche an den in der Police aufgeführten Gegenständen auf in diebischer Weise unternommenen Einbruch oder Einsteigen in die Versicherungsort bezeichneten Räumlichkeiten, Eröffnung von Thüren und Behältnissen durch falsche Schlüssel oder andere zur ordnungsmäßigen Eröffnung nicht bestimmte Werkzeuge oder durch nächtliches Einschleichen an den versicherten Gegenständen verursacht wird.

Versicherbar sind das häusliche Mobiliar, Leinen, Betten, Wäsche, Uhren, Kunstgegenstände, Gold-, Silber- und Schmucksachen, Waaren aller Art, Sparlaffensbücher, Wertpapiere und bares Geld, sowie jede Beschädigung, welche durch den Einbruch verursacht wird.

Nähere Auskunft, namentlich über die Prämien sowie Antragsformulare ertheilen unentgeltlich Direktion und sämtliche Agenten der Bank.

Hauptagentur Mannheim.
Berthold Fuhs, Collinistrasse 18, II

Flammer's Ideal-Seife
in Güte und Billigkeit unübertroffen.

Neue Eisenbahn-Frachtbriefe
100 Stück M. 1.25
bei grösserer Abnahme entsprechend billiger
empfiehlt
Dr. Haas'sche Druckerei
E 6, 2 E 6, 2
Telephon 341.

Betten, Wäsche, Ausstattungen
CARL MORJE
Inhaber: Ludwig Adolf Sillib
Mannheim.
Tel. 1135. gegr. 1795. Q. 1. 17-18.
Bett-Heberdecken, Steppdecken
Wollene Schlafdecken
in jeder Preislage.

Unsere Einrichtungen zum Vernickeln, Verpressen und Verkupfern neuer und gebrauchter Gegenstände halten wir bestens empfohlen.

Esch & Cie., Fabrik Irischer Oefen.
Annahmestelle: B 1, 3.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.
Weltberühmt als der feinste Kaffeearoma.

Patent-Grute-Stricke
zum Schnellbinden.
bester Erfolg für Strohschiffe
empfiehlt billigst
Max Wolff,
Seilerei, Strohmart, O 5, 7.

Hypotheken-Darlehen
zu zeitgemäßen Bedingungen stets zu haben durch
Teleph. 1188. **Ernst Weiner, C 1, 17.**

HERMANN BAUER F. 2. 9^o TAPETEN
LINCUSTA LINDREUM TROCKENSTÜCK
TEREPH. 976

Stübentische gedr. ere Fabrik sucht per 15. August **jungen Bureaubeamten,** der stenographieren und mit Schreibmaschine arbeiten kann. Bewerbungen mit Angabe von Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin unter Nr. 94900 an die Expedition dieses Blattes.

Zur Haarpflege
für Damen empfiehlt ich meine als vorzüglich bekannte **Kopf-Wasch (Shampoo-Einrichtung)** (Eig. Methode) — eigen. Methode 77579
Otto Kesel
Damen-Parfumeur, M 2, 7.
Gegenüber d. Hochhaus 1. Stock.
Telephon 1065.

Puppenreparaturen
werden sorgfältig von mir angefertigt und überbelle liefert
Carl Steinbrunn,
Parfieur u. Puppenmacher,
5944 F 3, 2 u. 3,
gegenüber der Essengasse.
Wartpflege
für das Beste für schöne Herren-Haare, gibt baldig gutes Haargel, macht weich ohne zu fetten.
à Glas Fl. 1.— 94709
Medicinal-Drog. 2. rothen Kreuz N 3, 12.

Wäsche mit
Luhns
Wasch-Extract

Herstellung von Cementböden u. Trottoirs
sowie Betonierungsarbeiten jeder Art.
Kunst-Steine
Herstellung von Kunst-Steinen, Wasserstein, Ofenplatten, Manndecken, Grabsteinen u. s. w. empfiehlt in div. Farben
Xaver Angstanberger
Mannheim, Kleinfeld 7.

Thüren
sind gearbeitet und billig nach Maß
J. Schmitt & Co.
Tele. a. Fargas-Straße, T 6, 20. Tel. 1092.

Alle Schönheitsfehler,
als Pickel, Mitesser verschwinden nach kurzem Gebrauch der **Panotin-Präparation**, oder **Panotin-Cremes** oder **Panotin-Puder** in Verbindung mit **Medicinal-Präparaten** der **Dr. Voss'schen Parfümerie** Berlin, 101, a. Tel. 50 Pf. in Mannheim bei: **In der Pelikan-Apotheke, Strohhof-Apotheke und Aedon-Apotheke, Langstr. In Samperstr. bei Philipp Hof, Markt.**

Große Betten 12 M.
Ersuchen, besucht zwei Jahre mit geringsten neuen Federn bei **Wahlhoff & Co., Berlin N. 10, Pragenstr. 46.** Preisliste kostenlos. Preis-Verzeichnisse schreiben.
76051
Wer vorwärts kommen will
seine Frau lieb hat, lese Dr. Vogt's Buch: **"Kleine Familie"** Preis 30 Pf. in Berlin, einl. 94909
G. Riedel, Verlag in Leipzig.

Färberei R. Schaedla
Q 3, 10. Mannheim. Q 3, 10.
Chem. Reinigung u. Kunst-Wascherei
für Damen- und Herren-Garderobe, Möbel- und Dekorations-Stoffen jeder Art.
Rasche Lieferung. Billige Preise.
Anerkant tadelloser Ausführung.

Zonka-Anstrich
Schönster u. haltbarster Anstrich der Gegenwart für Facaden, Schiffe, Eisenkonstruktionen etc.
Prima Referenzen. Prospekt kostenlos.
Nähere Auskunft ertheilt
Friedr. Goerig, Mannheim,
General-Depot von Zonkarfarben.

DÜRKOPP RÄDER
Allen voran!
Jean Rief, Mannheim, L 2, 9;
Carl Dreyer, Ludwigshafen.